

Der flexible Mensch

Vier Prinzipien, die erklären, warum viele von uns so tun, als ob sie Klimawandel und Energiewende nichts angingen.

Erdölvorräte gehen zur Neige? Atomkraft – nein danke? Windkraft – nein danke? Der CO₂-Ausstoss muss reduziert werden? Was für die einen offenkundige Notwendigkeit ist, veranlasst viele andere offenbar nicht zu einem Umdenken – und schon gar nicht zu einem alternativen Handeln. Worauf könnten diese Unterschiede zurückzuführen sein?

Eine universelle Erklärung dürfte nahezu unmöglich sein. Dennoch hier ein Versuch, vier mögliche Prinzipien, die unser Denken und Handeln bestimmen, etwas genauer zu durchleuchten.

Prinzip Optimismus: Wir Menschen sind im Grunde Optimisten. Denn angesichts von jährlich knapp 20'000 Verletzten oder getöteten Personen im Schweizer Strassenverkehr – wer setzt sich da noch freiwillig ins Auto? Wir! Die Tagesmobilität im Individualverkehr mit motorisierten Fahrzeugen ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Meistens geht's ja gut, individuell ist ein Unfall ein statistisch seltenes Ereignis. Wieso also umsteigen? Das individuell Wahrscheinliche – es ist ja bisher immer gut gegangen – ist also keine ideale Grundlage dafür, ein bestimmtes Verhalten zu ändern. Vermutlich ist Erdölknappheit in unseren Breiten ebenfalls ein individuell seltenes bzw. nicht existentes Ereignis. Ist es hingegen präsent, zeigen sich sehr wohl massgebliche Verhaltensänderungen, so zum Beispiel geschehen während der Ölkrise Anfang der 1970er Jahre. Rückblickend jedoch war dann alles doch gar nicht so schlimm, denn da kommt das nächste Prinzip ins Spiel.

Prinzip Umbewertung: Bereits Vergangenes wird systematisch umbewertet. Oder: Hinterher halten wir uns immer für klüger und haben es selbstverständlich ja vorher schon gewusst. Beispielsweise die Antwort auf die folgende Frage: Sie bitten einen Be-

kannten, Ihnen 20 Schweizer Franken zu leihen. Er macht es auch. Wird Ihr Bekannter Sie aufgrund dessen

- A) mehr,
- B) genauso sehr oder
- C) weniger mögen?

Mag die Antwort zunächst schwerfallen, ist sie uns im Nachhinein, wenn wir wis-



MARKUS HACKENFORT,
ZHAW Angewandte Psychologie,
Leiter Forschungsschwerpunkt «Faktor Mensch
in Verkehr und Sicherheit».

sen, dass die korrekte Lösung «A» lautet, absolut plausibel. Doch nicht nur das, wir sind zudem davon überzeugt, die korrekte Antwort bereits vor der Auflösung gewusst zu haben, zumindest aber klar zu ihr tendiert zu haben. Dieser Ergebnis-Fehler hat zur Folge, dass wir die Vergangenheit oft für sehr gut erklärbar halten – weshalb wir glauben, die Zukunft gut beherrschen zu

können. Zuweilen stellt man fest, beispielsweise die Atomkraft doch nicht ganz so gut unter Kontrolle gehabt zu haben. Aber auch dafür haben wir rückblickend natürlich eine uns plausibel erscheinende Erklärung: Es war halt menschliches Versagen oder das extreme Erdbeben, das schuld war, sonst hätten wir schon alles im Griff.

Prinzip ewige Warner: Irgendwer warnt immer. Die Frage stellt sich jedoch, wann man diese Warnungen ernst zu nehmen hat. Die Ökologiebewegung der vergangenen Jahrzehnte hat deutlich machen können, unter welchen Voraussetzungen eine Minderheit das Meinungsbild der Mehrheit prägen kann. Unter anderem muss demnach der alternative Standpunkt konsistent vertreten werden (können). Erscheinen uns der Zusammenhang von CO₂-Ausstoss und Klimaerwärmung und die damit verbundenen Handlungsempfehlungen diffus, mehrdeutig, vielleicht sogar widersprüchlich, so neigen wir eher dazu, unser bisheriges Verhalten nicht zu ändern.

Prinzip Undurchsichtigkeit: Viele der Botschaften sind nicht nachvollziehbar. Was bedeutet es konkret, wenn ein SUV («Sport Utility Vehicle») je Kilometer 200 Gramm CO₂ emittiert? Dass das Fahrzeug nach zehn Kilometern zwei Kilo leichter geworden ist, mag sich dem technischen Laien (wie dem Autor) ja gerade noch erschliessen – aber wie nachvollziehbar ist es, dass das Fahrzeug die Umwelt unter anderem mit 2 Kilogramm CO₂ belastet hat, obwohl doch nur sprichwörtlich heisse Luft zu sehen war?!

Wer also nachhaltige Verhaltensänderungen bewirken will, der muss anschaulich, nachvollziehbar und realistisch darstellen, um was es geht. Er sollte nur die Argumente und Sachverhalte anführen, die im Wesentlichen unbestritten sind. Nichts ist für den Aussenstehenden schädlicher, als wenn sich Experten widersprechen. Denn wenn wir nicht beurteilen können, wer recht hat, belassen wir lieber alles beim Alten: Hat ja bis jetzt gut funktioniert. Beim Einrichten in der eigenen Gedankenwelt, war der Mensch schon immer flexibel. ■